

Vorbemerkung

Das zweite Themenheft, das im Rahmen der Zeitschrift „Deutsche Sprache“ erscheint, ist der Lebenswelt italienisch- und vor allem türkischstämmiger Migrantinnen in Deutschland, speziell in Mannheim, gewidmet. Migrantenwelten und -sprachen stehen nicht erst seit der Pisa-Studie (2001) im Fokus der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit, sondern sind seit langer Zeit thematischer Gegenstand der öffentlichen Diskussion, die jedoch durch die Hervorhebung von Auffälligkeiten und der Skandalisierung von Einzelfällen häufig an der Lebenswirklichkeit der Migrantinnen vorbeigeht. Die Innensicht der Betroffenen kommt kaum in den Blick.

In diese Lücke stoßen die in diesem Themenheft zusammengefassten Beiträge. Sie sind unter mehreren Aspekten einheitlich: Sie beschäftigen sich mit natürlichen Gruppen von Migrantinnen, mit jugendlichen Freizeitgruppen und mit sozial-politisch engagierten Gruppen; sie präsentieren Ausschnitte aus dem Gruppenleben, geben Einblick in handlungsleitende Sinnzusammenhänge und Leitbilder und beschreiben kommunikative Praktiken der Gruppenmitglieder. Die meisten Beiträge stammen aus ethnographisch-soziolinguistisch orientierten Forschungsprojekten, die im Rahmen einer DFG-geförderten Forschergruppe an der Universität Mannheim und am Institut für Deutsche Sprache durchgeführt wurden (Keim, Balci, Bierbach-Birken, Cindark und Aslan). Sie werden durch eine wissenssoziologische Studie ergänzt (Zifonun/Cindark). Bi- und Multilingualismus, mehrsprachige Kompetenzen und Entwicklungschancen und -risiken multikultureller Gesellschaften sind seit langem Forschungsgegenstand in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen wie Anthropologie, Soziologie, Psycho- und Soziolinguistik. Die Beiträge in diesem Themenheft knüpfen an diese Traditionen an und fokussieren relevante Aspekte aus der Lebenswelt, dem Alltagshandeln und der kommunikativen Praxis der untersuchten Migrantengruppen.

Die Beiträge von Keim, Cindark und Aslan präsentieren Ergebnisse aus dem am IDS durchgeführten Projekt „Deutsch-türkische Sprachvariation und die Herausbildung kommunikativer Stile jugendlicher Migrantinnen türkischer Herkunft“ und belegen die weite Ausdifferenzierung der türkischen Migrantenpopulation. Das Themenheft wird mit dem Beitrag von Keim eröffnet und durch die Beiträge von Cindark und Aslan, die aus technischen Gründen im folgenden DS-Heft erscheinen, thematisch gerahmt. Der Beitrag von Keim „Kommunikative Praktiken in türkischstämmigen Kinder- und Jugendgruppen in Mannheim“ gibt einen Überblick über unterschiedliche schulische, sprachliche und soziale Entwicklungswege von Migrantenkindern und -jugendlichen, die in einem typischen Migrantenstadtgebiet aufgewachsen und zur Schule gegangen sind. Er stellt zunächst charakteristische Sprach- und Kommunikationspraktiken von Kindern und Jugendlichen vor, deren Leben auf die Migrantenvelt begrenzt ist, die sich an deren Normen und Werten orientieren und sich als „Türke/Türkin“ verstehen. Im Vergleich dazu wird eine Gruppe türkischstämmiger, beruflich und sozial erfolgreicher junger Frauen

präsentiert, die ganz andere Sprach- und Kommunikationspraktiken herausgebildet und ein Selbstbild jenseits ethnischer Kategorien entwickelt haben. Anhand von Gesprächsbeispielen wird das Sprach- und Kommunikationsverhalten dieser Gruppe mit dem typischer „Ghettojugendlicher“ verglichen. Der Beitrag von Balci „Zur Semantik deutscher Elemente in türkischen Sätzen: die Mischsprache türkischer Jugendlicher in Mannheim“ fokussiert einen Aspekt der sprachlichen Praxis dieser jungen Frauen und beschreibt aus einer sprachsystematischen, türkischen Perspektive die deutschen Elemente, die in türkische Strukturen eingebettet sind. Sie werden semantisch analysiert und entweder als „kulturelle Entlehnungen“ (wenn es im Türkischen kein Äquivalent für die deutsche Bezeichnung gibt) oder als „spontane Entlehnung“ (wenn es für das deutsche Lexem ein türkischsprachiges Äquivalent gibt) klassifiziert. Interessant ist, dass es sich meistens um spontane Entlehnungen handelt, für die es ein türkisches Äquivalent gibt, das die Sprecherinnen - wie die Autorin an einigen Beispielen zeigt - oft auch kennen; d.h. sprachliche Mischungen können nur in einem Teil der Fälle auf lexikalische Lücken (im Türkischen oder in der Kompetenz der Sprecherin) zurückgeführt werden. Der Beitrag von Bierbach/Birken, der im Rahmen des Projekts „Sprache italienischer Migranten in Mannheim: intra- und interlinguale Varianzformen, Funktionen und Dynamik“ entstanden ist und sich in die kommunikative Stilforschung einordnet, analysiert die rhetorischen und ästhetischen Mittel, die eine gemischt-geschlechtliche italienischstämmige Jugendgruppe aus Mannheim zur spielerischen Selbststilisierung verwendet. Die Jugendlichen setzen ihr weites sprachliches Repertoire (deutsche Umgangssprache, sizilianischer Dialekt und Standarditalienisch) in sozial-symbolisierender Funktion ein, und zwar zur spielerischen Inszenierung von Geschlecht und einem spezifischen weiblichen bzw. männlichen Leitbild, dem „Macho“ und dem „Girly“. Das führen die Autorinnen an einer Reihe von Gesprächsbeispielen vor und zeigen, dass die Jugendlichen bei der spielerischen Inszenierung beider Geschlechtertypen auf unterschiedliche sprachliche Ressourcen rekurren und dabei ihr Spiel mit stereotypen, von außen zugeschriebenen ethnischen Identitäten treiben.

Der Beitrag von Zifonun/Cindark führt in die Welt des türkischen Fußballs in Mannheim ein und zeigt am Beispiel eines türkischen Vereins die integrative Funktion und den Vorbildcharakter, den diese Organisation für die türkischstämmigen Jugendlichen hat. Dieses Ergebnis steht im Gegensatz zur öffentlichen Wahrnehmung ethnischer Vereine, die vor allem unter dem Aspekt der Segregation und Abschottung von der Mehrheitsgesellschaft gesehen werden. Zu den Strukturmerkmalen der sozialen Welt des Fußballs zählen ihre Einbettung in eine Vielzahl unterschiedlicher Kontexte und ihre interne Ausdifferenzierung. Interessant sind die alltagspragmatische Verwendung türkischer Kulturmuster und der universalistische Charakter der symbolischen Legitimationen in der Alltagsphilosophie der Vereinsangehörigen einerseits und andererseits die Dominanz von Handlungsanforderungen aus der Fußballwelt gegenüber solchen aus dem ethnischen Milieu. Im Zusammenhang damit erfolgt immer wieder die Infragestellung der Kategorien „deutsch“ und „türkisch“. Die Beiträge von Cindark und Aslan, die zu Beginn des folgenden DS-Heftes erscheinen, beschreiben den kommunikativen Stil zweier im Wesentlichen türkischstämmiger Gruppen, der „Unmündigen“ und der „Europatürken“. Die Mitglieder beider Gruppen kommen vor allem aus ehemaligen „Gastarbeiterfamilien“, haben akademische Abschlüsse, arbeiten in anspruchsvollen Berufen und be-

wegen sich in transnationalen und internationalen Netzwerken. Trotz dieser Ähnlichkeiten haben die beiden Gruppen unterschiedliche soziale und sprachliche Orientierungen entwickelt - bei den „Europatürken“ ist die Interaktionssprache Türkisch, bei den „Unmündigen“ Deutsch - und sie haben unterschiedliche kommunikative Stile ausgeprägt. Die Beiträge fokussieren zentrale Stilmerkmale beider Gruppen und setzen sie in Relation zu den für die jeweilige Gruppe spezifischen sozialen Orientierungen, die in der Auseinandersetzung mit der Herkunftswelt und mit Migrationserfahrungen herausgebildet wurden.

Inken Keim